

Kultur & Gesellschaft

Ausgezeichnetes Design

In Langenthal ist gestern zum zwölften Mal der Design Preis Schweiz vergeben worden. Nicht nur für schöne Formen, sondern auch für Funktion und Innovation. Die Jury prämierte 11 Projekte, vom Möbel über den Stoff bis zu Laufschuhen.

Von Ulrike Hark

Konservativ? Moritz Schmid hebt die Augenbraue. Das Wort hört er nicht gern. Dabei ist seine «Etagé» ein Möbel, das beständige Werte des schweizerischen Möbeldesigns im besten Sinn vertritt: elegante Anmutung in Eichenholz, handwerklich ausgefeilt und in der Handhabung überraschend. Das noble Teil hat das Zeug zum Erbstück, denkt man beim Besuch in Schmid's Atelier an der

Bilder: Alle prämierten Projekte auf www.design.tagesanzeiger.ch

Zürcher Langstrasse. Langweilig wird einem die «Etagé» kaum werden, denn das Möbel wechselt Gesicht und Funktion - es ist geschlossenes Sideboard und offenes Regal zugleich. Eine ovale Rundum-Holzblende lässt sich wie eine Hülle nach oben oder unten schieben. Sie verdeckt oder präsentiert den Inhalt, gibt gewissermassen unterschiedliche Bühnen frei. Argumente und Aspekte, welche die international zusammengesetzte Jury überzeugten, zu der Designer wie Jasper Morrison oder Ascan Mergenthaler vom Büro Herzog & de Meuron gehören. Die Experten prämierten den Entwurf mit einem Design Award in Höhe von 25 000 Franken.

Eine Bank für die Buchmesse

Der Preis ehrt keinen Unbekannten - Moritz Schmid ist einer der talentiertesten Designer der jüngeren Generation und bereits mehrfach ausgezeichnet worden. Dennoch ist das Preisgeld hochwillkommen: «In der Schweiz ist es nicht üblich, dass Firmen Designern ein Honorar für den Entwurf vorschiesen», sagt Schmid - auch bei der Manufaktur Röthlisberger im bernischen Gümligen nicht, mit der Schmid seit längerer Zeit zusammenarbeitet. «Es steckt viel Eigenleistung in einem solchen Möbel», sagt er. Beim Entwurf hat er sich übrigens von der guten alten Schachtel aus gebeugtem Sperrholz inspirieren lassen. Und sonst? Gibt es übergeordnete Prinzipien



Sideboard «Etagé» von Moritz Schmid: Die umlaufende Hülle ist verschiebbar. Foto: PD

oder Leitideen, die ihn bei seinen Kreationen ans Ziel führen? «Ein Möbel muss Eigenständigkeit ausstrahlen und einem doch vertraut vorkommen», sagt er. «Es gibt nicht nur eine praktische Dimension, sondern immer auch eine emotionale Komponente.»

Schmid macht das anhand der roten Bank mit den abgerundeten Kanten deutlich, die in seinem Studio steht und die er für den Auftritt der Schweiz an der kommenden Buchmesse in Leipzig entworfen hat; wie «Etagé» wird auch sie

von Röthlisberger produziert. Das zweite, hintere Holzbrett ist fürs Sitzen absolut nutzlos, und doch würde ohne diese sinnliche Absicherung etwas Wesentliches fehlen: Man hätte das Gefühl, durch die Bank hindurchzufallen. Das Auge sitzt gewissermassen mit. «Das sind Dinge, die mich interessieren», meint der Designer. «Ein Möbel sollte so anmutig sein, dass man nichts mehr hinzufügen muss, aber auch nichts wegnehmen kann. Erst dann ist es in sich wirklich stimmig.»



Dank Lasergravur leuchtet der Stoff «Slow Light» von Schläpfer. Foto: PD



Der intelligente Laufschuh «On» vereint unterschiedliche Eigenschaften. Foto: PD

«Etagé» ist eines von insgesamt 11 Projekten, die ausgezeichnet wurden. Zur Auswahl standen dieses Jahr 37 Nominierte aus sieben unterschiedlichen Berufsfeldern - vom Kommunikations-, Produkt- und Möbeldesign bis hin zum Mode- und Textildesign. Die Preissumme von 225 000 Franken kommt sowohl von privaten Partnern wie aus dem öffentlichen Bereich; die Sponsoren Rado, Pfister und die Swiss Textiles & Zumsteg Foundation steuern 150 000 Franken bei. Da der Preis marktwirtschaftlich

ausgerichtet ist, kommen sowohl Newcomer zum Zug - etwa der schlichte Holzstuhl «Cresta Chair» von Jörg Boner, der den traditionellen alpenländischen Holzstuhl zeitgenössisch interpretiert -, aber auch Projekte, die bereits auf dem Markt sind. Zum Beispiel der clevere Laufschuh des jungen Schweizer Unternehmens On, der mit 10 000 Franken honoriert wurde und auf einer völlig neuen Idee basiert: weich landen und hart abtasten. Die patentierte Technologie kombiniert Komfort und Performance, befand die Jury, die Vorteile eines weichen Trainingsschuhs werden mit dem eines harten Wettkampfschuhs vereint. Das gradlinige Design, das auf jeden Styling-Firlefnanz verzichtet, folgt konsequent funktionalen Anforderungen.

Schläpfer lässt es leuchten

Neue Technologien und Materialien stecken auch im Stoff «Slow Light» der St. Galler Textilfirma Jakob Schläpfer. Das Team um Creative Director Martin Leuthold hat eine Kollektion von Couture-Stoffen mit Reflektorenmaterial entworfen. Dank einer besonderen Lasergravur entwickeln die Oberflächen ein ganz besonderes Lichtspiel. Zarte Stickereien in Form von Blumen und Tupfen blitzen auf, und ebenso geheimnisvoll verschwinden sie auch wieder, wenn das Licht von einer anderen Seite kommt. Ein innovativer Entwurf, der zu Recht mit 50 000 Franken gewürdigt wurde.

Insgesamt fallen bei der diesjährigen Preisvergabe eine deutliche Qualitätssteigerung der Projekte sowie eine grössere Beteiligung aus der Westschweiz auf. Beides darf man wohl als Hinweis auf den höheren Stellenwert des Preises in der grossen Schweizer Designlandschaft verstehen.

Die nominierten und prämierten Projekte sind bis 26. Januar in Langenthal BE ausgestellt. Rahmenprogramm siehe www.designpreis.ch

Gärtnern Von Sabine Reber

Hinkelsteine am falschen Ort

Mit Steinen im Garten ist es so eine Sache. Sie sind unverzichtbar, um Strukturen wie Wege, Mauern oder Böden zu gestalten. Daneben ist die Faszination einzelner mit Symbolkraft aufgeladener Steine als Gestaltungselement nicht zu unterschätzen. Wo sich nun die Vegetation langsam in den Winterschlaf verabschiedet, können solche wohlplatzierten Steine eine tragende Rolle übernehmen.

Neulich habe ich ein Buch über Geomantie gelesen, in dem es darum geht, wie Steine unsere Gärten in Kraftorte verwandeln können. «Jeder von uns ist in der Lage, in seinem Garten einen Impuls zu setzen, der seine Wirkung für die ganze Erde entfalten kann», schreibt da Heiko Hähnsen. Nun habe ich weiss Gott nichts gegen Steine im Garten. In Irland sagten die alten Bauern, jeder Stein, der grösser sei als eine Faust, sei Dünger. Steine speichern Wärme, und sie geben den Wurzeln Halt. Nur habe ich aber dieser Tage mit Steinen zu tun, deren innere Qualitäten sich mir nicht a priori erschliessen wollen.

Ein Riese im Pflanzloch

Leider verhält es sich nämlich nach «Murphy's Law» so, dass man genau an der Stelle, an der man einen jungen Baum oder eine neue Rose zu pflanzen gedenkt, nach den ersten erfolgreichen Spatenstichen plötzlich auf einen Stein stösst. Und wie könnte es denn auch anders sein: Es ist keineswegs irgendein gewöhnlicher fussballgrosser Brocken, der sich noch locker aus dem Pflanzloch herausrollen liesse.

Neulich, als ich am Bäume pflanzen war, stiess ich auf einen regelrechten Hinkelstein. Anfangs sah er noch harmlos aus, ich holte den Pickel und rüttelte ein bisschen. Was den Stein in keiner Weise beeindruckte. Also



machte ich mich daran, die Erde ringsherum wegzuschaukeln. Eine Stunde später hatte ich einen Krater von über einem Meter Durchmesser ausgehoben, aber von dem Stein war noch auf keiner Seite ein Ende auszumachen. So eine schöne grosse Steinplatte wäre ja eigentlich noch willkommen; sie würde einen guten Treppen-

abschluss bilden, oder ich könnte gar einen keltischen Monolithen aufstellen mitten im Garten. Oh, wie der die Urkräfte bündeln würde!

Also grub ich weiter. Drei Stunden später wurde es mir doch zu blöd, keltische Kraftfelder hin oder her. Ich holte Brecheisen, Vorschlaghammer, Schutzbrille, und dann Hauruck! Und

Zack! Wenn der Hammer nur schwer genug ist und man nur fest genug draufhaut, kriegt man fast jeden Stein entzwei. Und falls nicht, würde wohl nur noch Dynamit helfen. Das blieb meinem Gärtchen zum Glück erspart. Der Hinkelstein barst, und ich rollte die einzelnen Brocken über ein Brett aus dem Loch und legte sie zur Seite. Statt

Gärtnern mit Naturstein

Neue Bücher

Ganzheitliche und philosophische Betrachtungen zum Gärtnern mit Natursteinen und gute praktische Ideen und Gestaltungstipps gibt Heiko Hähnsen in seinem Buch «Gestalten mit Naturstein, Kraft und Struktur für den Garten» (Kosmos-Verlag 2013, ca. 46 Fr.). Konkrete Projekte für Gestaltungen mit Stein bietet auch «Gestalten mit Naturstein im Garten» von Daniel Bösowirch (Callwey 2013, ca. 60 Fr.).

Kraftfelder zu bündeln, werden die Überreste nun dazu dienen, ein altes Mauerchen zu flicken, ein guter Gartenjob für frostfreie Wintertage.

Gegen Abend hievte ich endlich den jungen Kakibaum in sein neues Pflanzloch und rieb mir zufrieden die Hände. In dem Fall hatte sich meine Sturheit gelohnt, und der Baum stand nun genau dort, wo ich ihn haben wollte. Man könnte natürlich auch einfach den Plan ändern angesichts von solchen Hindernissen und den Baum einen Meter weiter drüben pflanzen, falls dort nicht auch ein Stein auftaucht. Und dann gibt es noch den Trick, die Wurzeln einfach um den Stein herum zu drapieren. In der Natur wachsen junge Bäume ja auch um Felsbrocken herum, und die Wurzeln finden auf Umwegen die benötigten Nährstoffe. Einem wilden Holunder oder Hasel hätte ich das sicher zugemutet. Aber meinem jungen Kakibaum mochte ich nur den allerbesten Start gönnen: ein riesiges Pflanzloch, angefüllt mit Kompost und feinkrümeliger Erde, und viel, viel Wasser, um seine jungen Wurzeln einzuschwemmen.

www.sabinesgarten.ch